

Antonie Nord

Die Angst wächst...

Antonie Katharina Nord leitet die Abteilung Internationale Zusammenarbeit der Heinrich-Böll-Stiftung. Aufgewachsen ist sie in Bremen, ihr Vater war dort Studentenfarrer. Hans-Gerhard Klatt hat sie für die Junge.Kirche zu den erschwerten Bedingungen der Demokratieförderung im gegenwärtigen Weltzustand befragt.

Die Menschenrechte, Demokratie und ökologische Nachhaltigkeit sind der Dreiklang, durch den sich die Heinrich-Böll-Stiftung in ihrer internationalen Förderpolitik für die Stärkung von Zivilgesellschaft leiten lässt. Ihr habt Regionalbüros in fast allen Kontinenten, insgesamt 33 an der Zahl. Bei Dir laufen die Fäden der internationalen Arbeit der Stiftung zusammen. Du kennst sicher beides, wachsende Hoffnungen in zivilgesellschaftlichen Aufbruchzeiten und das Wachsen von Angst und Verzweiflung angesichts schwindender Handlungsspielräume. Erlebst Du auch aktuell noch beides nebeneinander?

Leider erleben wir seit einigen Jahren, dass in vielen Ländern weltweit rechtsstaatliche Errungenschaften abgebaut und politische Freiheiten eingeschränkt werden. Gleichzeitig nehmen politische Verfolgung, Einschüchterung und Diffamierung zu. Das reicht von „hate speech“ und Drohungen im Netz gegen Aktivist*innen und Politiker*innen bis zu dem „Besuch“ von Geheimdiensten, Verhaftungen und im schlimmsten Fall dem erzwungenen „Verschwinden“ oder gar der Ermordung. Daher erlebe ich in der Tat beides: Hoffnung und Verzweiflung. Vor allem aber erlebe ich sehr viel Mut und den Willen, sich eben nicht einschüchtern zu lassen, kreative Wege des Aktivismus und des Widerstands zu finden, weiter zu machen. Das ist immer wieder sehr beeindruckend und bewegend für mich.

Seit mindestens drei Jahren wird in der Friedensförderung über „shrinking and closing space“, über schwindende bis geschlossene Handlungsspielräume für zivilgesellschaftliche

*Akteur*innen durch staatlichen Terror debattiert. In vielen Ländern wird die Lage immer verzweifelter, denken wir nur an Belarus und aktuell vor allem an Afghanistan. Wie trifft das Eure Partner*innen und wie reagiert Ihr auf den veränderten Rahmen Eurer Arbeit?* Unsere Partner*innen trifft es leider in vielen Ländern besonders hart, weil sie sich genau für die gesellschaftlichen Veränderungen und demokratischen Rechte einsetzen, die viele autoritäre Regierungen bekämpfen. In zahlreichen Ländern des globalen Südens und Osteuropas wurden sogenannte NGO-Gesetze erlassen, die die Arbeit von Nichtregierungsorganisationen einschränken. Vielfach werden auch bürokratische Hürden so hoch gehängt, dass den Organisationen fast keine Zeit mehr bleibt für ihre eigentlichen Aufgaben. Auch wird häufig Arbeit zu bestimmten Themen, wie etwa die Rechte von Geflüchteten, kriminalisiert. Neben der offenen Verfolgung von zivilgesellschaftlichen Akteuren, wie beispielsweise in Ägypten mit seinen bis zu 60.000 politischen Gefangenen, gibt es also auch die weniger offene, die sich einen legalen Rahmen gibt, aber ebenfalls zur Behinderung der Arbeit von zivilgesellschaftlichen Organisationen führt.

Mehr Risikoabwägung bei der Zusammenarbeit

Was sind unsere Reaktionen auf diese Lage als Heinrich-Böll-Stiftung? Das ist schwer zu beantworten, weil es stark von der individuellen Situation der Personen und vom jeweiligen Kontext abhängt. Durch die Zunahme der Bedrohung nimmt die Risikoabwägung vor Projektstart, also die Frage, ob wir mit einem gemeinsamen Projekt ggf. zur Gefährdung von Personen beitragen, erheblich größeren Raum ein als noch vor wenigen Jahren. Im Zweifelsfall werden Projekte oder Aktivitäten in ein Nachbarland verlegt oder es werden andere thematische Schwerpunkte gesetzt. Wir bieten in einigen Ländern Rechtsberatung für verfolgte Aktivist*innen an oder organisieren Trainings für eine überwachungssichere digitale Kommunikation. Da politisches Engagement in stark repressiven Kontexten auch eine starke psychische Belastung



bedeutet, organisieren wir in einigen Büros zeitlich begrenzte Rückzugsorte für zivilgesellschaftliche Akteure, um ihnen die Chance zu geben, sich etwas zu erholen.

In der Weltpolitik wird der gemeinsame Konsensrahmen der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen immer brüchiger. Afghanistan wird als Triumph über den Westen und seine Werte registriert, in China als der neuen Leit-Nation lässt die Einheitsvorstellung des chinesischen Volkes keinen Raum für politische Differenz. Macht Euch es nicht auch Angst, dass ein internationaler Verständigungsraum der Vernunft jenseits von ökonomischer und militärischer Gewalt immer mehr entschwindet?

Auf jeden Fall erfüllt mich diese Entwicklung mit großer Sorge. Wir beobachten eine zunehmende globale Systemkonkurrenz. China fühlt sich aufgrund seiner wirtschaftlichen Erfolge nicht nur mit seiner politischen Ordnung überlegen – es wird auch von Regierungen anderer Länder, etwa in Afrika, als attraktive Alternative zum westlichen Demokratiemodell interpretiert. Hier werden technologische Modernisierung und wirtschaftliches Wachstum als Gradmesser für Fortschritt herangezogen, während bürgerliche Freiheiten und gesellschaftlicher Pluralismus bestenfalls zweitrangig sind, oft aber als Störfaktoren gelten. Allerdings betrachten auch viele westliche Regierungen ein Land wie Ruanda immer noch als Erfolgsmodell, weil es hohe wirtschaftliche Wachstumszahlen verzeichnet, obwohl Regierungskritiker dort gnadenlos verfolgt werden. Aber auch die Entwicklung innerhalb der EU, der Abbau von Rechtsstaatlichkeit in EU-Mitgliedsländern wie Polen oder Ungarn, in denen es deutliche Einschränkungen der Pressefreiheit gibt und gesellschaftliche Minderheiten bedroht werden, ist sehr besorgniserregend. Auch hier werden demokratische Errungenschaften abgebaut, die wir vielleicht zu lange als selbstverständliches gemeinsames Fundament betrachtet haben. Wir können uns weltweit nur glaubwürdig für demokratische Werte, die Rechte von Minderheiten, Geschlechtergerechtigkeit etc. einsetzen, wenn wir auch in Europa unsere Hausaufgaben machen.

Die UN als Ort für gemeinsame Normen

Die eigene Glaubwürdigkeit ist das eine. Aber brauchen wir nicht auch eine neue Basis für die ökumenische Utopie „ut omnes unum sint“, mit der der

Weltkirchenrat und – von der Sache her – auch die UNO gegründet wurden? Der Gedanke, dass wir menschheitlich zusammengehören, das gemeinsame Handeln zum Überleben brauchen und dafür Eigeninteressen zurückstellen müssen, wird immer mehr als leitendes Regulativ angezweifelt und z.T. als westlicher kultureller Imperialismus denunziert. Muss man nicht auch an einer neuen Basis für die UNO arbeiten, philosophisch, politisch-strategisch und organisationsstrukturell?

Die Kritik an den Vereinten Nationen ist ja fast so alt wie die Organisation selbst. Immer wieder gab es historische Phasen, in denen die Eigeninteressen von Staaten und ihre Handlungen besonders deutlich im Widerspruch zu den eigentlichen Zielen der UN standen – wie der Wahrung des Weltfriedens, der Menschenrechte oder eines auch für zukünftige Generationen bewohnbaren Planeten. Derzeit spiegelt sich leider die Welle des „Autoritarismus“, die seit etwa 10 Jahren weltweit zu beobachten ist, auch im Verhalten vieler Staaten innerhalb der Vereinten Nationen wider. Wenn etwa der UN-Sicherheitsrat die Bombardierung von zivilen Einrichtungen wie Krankenhäusern in Syrien klar verurteilt und entsprechende Resolutionen verabschiedet, diese Bombardierungen durch die syrische Armee und Russland aber trotzdem fortgesetzt werden, ist dies ein klarer Völkerrechtsbruch, der fast ohne Konsequenzen für die betreffenden Staaten geblieben ist. Selbst in dringenden humanitären Krisensituationen kommt es ja häufig nicht einmal dazu, dass Resolutionen verabschiedet werden, weil sie von Mitgliedern des Sicherheitsrats per Veto verhindert werden. Das schwächt natürlich die Legitimation der UN insgesamt. Ja, es ist dringend notwendig, die lange geforderten strukturellen Reformen der Vereinten Nationen endlich umzusetzen. Bei aller Frustration über die oft demonstrierte Machtlosigkeit und innere Widersprüchlichkeit der Vereinten Nationen sind sie in meinen Augen aber nach wie vor ein einzigartiger Ort, an dem kollektive Normen und Werte für die gesamte Menschheit verhandelt und vorgegeben werden. Sie haben damit in einigen Politikfeldern erheblichen Einfluss auf die internationalen Beziehungen und die Politik der Mitgliedstaaten. In der internationalen Klimapolitik wären wir ohne die VN nicht so weit, wie wir es heute, nach dem Klimaabkommen von Paris sind – zumindest was den Schritt der Verständigung über gemeinsame Ziele angeht.

Erfolgsbeispiele machen Hoffnung

*Woraus schöpfen Eure Partner*innen und woraus schöpft Ihr trotz aller Erfahrungen Hoffnung und die Energie, nicht aufzugeben? Rechnet Ihr damit, dass sich zivilgesellschaftliche Räume auf absehbare Zeit wieder öffnen werden?*

Unsere Partner*innen schöpfen vor allem Kraft aus der großen Solidarität, die viele der neuen sozialen Bewegungen auszeichnet. In vielen Ländern gibt es neue Zusammenschlüsse, in Lateinamerika etwa schließen sich Bewegungen für mehr Landrechte und Umweltschutz der indigenen Bevölkerung mit Frauenrechtsgruppen zusammen, Antirassismusbewegungen wie *Black Lives Matter* nehmen Forderungen der LGBTI-Bewegung auf – Aktivist*innen handeln weltweit zunehmend vernetzt und gewinnen dadurch an Einfluss. Bei Mobilisierung und Vernetzung helfen oft soziale Medien, durch die die Anliegen der Protestierenden im ganzen Land und oft sogar in ganzen Regionen bekannt gemacht werden können. Auch Erfolgsbeispiele machen Hoffnung. So hat die „EndSARS“-Bewegung gegen willkürliche Polizeigewalt in Nigeria, die schließlich zur Abschaffung dieser berüchtigten Polizeieinheit geführt hat, anderen Akteuren in ganz Afrika gezeigt, dass eine Bewegung Veränderung bewirken kann.

Stichwort „Nachhaltigkeit“: Trotz aller Aufmerksamkeitserfolge der „Fridays für Future“ sind wir weltpolitisch viel zu langsam und uneindeutig in der Einleitung der erforderlichen Transformationschritte. Die Angst wächst, es könnte ein Zu-Spät für die Bewältigung der Klimakrise geben. Welche Rolle spielt die Angst, wir könnten unsere Zukunft verspielen, in Eurer Arbeit?



Antonie Nord (Mitte)

Das stimmt, viele Klimaaktivist*innen, aber auch Wissenschaftler*innen treibt die Angst um, dass wir zu spät handeln, dass die Klimakatastrophe nicht mehr eingedämmt werden kann. Wenn wir uns die Folgen der globalen Klimaerwärmung anschauen, das Tempo, in dem Arten aussterben, die Überschwemmungen und Waldbrände, dann kann ich diese Angst gut nachvollziehen. Aber Angst kann auch zur Lähmung führen, ist keine gute Motivation, um Dinge zu verändern. Ich hoffe, dass viele unserer Partner*innen nicht resignieren, sondern weiter mit einer gewissen Portion Optimismus für Lösungen werben, wie die sozial-ökologische Transformation noch rechtzeitig gelingen kann. Dazu gehört eben auch, das politische Versagen vieler Regierungen gerade in der Klimafrage anzuprangern und die Konsequenzen dieses Versagens deutlich zu benennen. Wenn Umweltaktivist*innen das nicht mehr tun können, aus Angst, dafür verfolgt und verhaftet zu werden, dann zeigt sich, wie eng Demokratie-, Menschenrechts- und Umweltfragen zusammenhängen.



Yehuda Aschkenasy, Eli Whitlau, Tzvi Marx, Marcus van Loopik

Die jüdischen Feste

Die Feste und Gedenktage Israels sind mehr als Erinnerungen an vergangene Geschehnisse. Sie lassen uns diese Begebenheiten jedes Jahr in unseren Häusern und Synagogen von neuem miterleben. An Pessach essen wir das Brot, das keine Zeit hatte, um aufzugehen; wir zählen wieder die Tage, die uns zum Sinai bringen; wir stehen von neuem am Fuße des Berges und hören die Stimme, die uns die Zehn Worte gab; auf unserem Weg durch die Wüste leben wir aufs Neue in den Hütten, die uns am Tag gegen die Sonne Schutz geben und des Nachts das Licht der Sterne von der Verheißung an Awraham sprechen lassen. Wir fasten wieder mit Esther am Vorabend ihres Festmahls mit König Ahasver und mit Haman. Jeden Freitagabend machen wir nach Gottes Vorbild den siebten Tag zu Schabbat, zur Vorausspiegelung einer vollkommenen Welt.

(aus der Einführung der Verfasser)

ISBN 978-3-932810-46-6 · 26,80 Euro

Bestellung: info@woltersburger-muehle.de oder www.woltersburger-muehle.de/shop